

Umweltbewußtsein entscheidend für um

Einführung zum Schwerpunktthema

Ellen Matthies &
Andreas Homburg

Wenn es um die Erklärung von Umweltverhalten geht, taucht zwangsläufig die Frage auf, welches die relevanten Faktoren sind, die das individuelle Handeln leiten. Gerade im Hinblick auf die Auswahl und Gestaltung von Maßnahmen, die auf eine Veränderung von Umweltverhalten zielen – beispielsweise Programme zur Steigerung der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel – ist es wichtig, solche Faktoren als Ansatzpunkte für Interventionen benennen zu können.

PraktikerInnen im Umweltschutz zweifeln zunehmend daran, ob individuelle Werthaltungen und Einstellungen – also eher psychologische Konstrukte – einen nennenswerten Einfluß auf das tatsächliche umweltrelevante Verhalten haben. Letztendlich – so eine häufig vertretene Meinung – scheinen hier doch die situativen Rahmenbedingungen, allen voran die (fehlenden) finanziellen Anreize für Umweltverhalten, ausschlaggebend zu sein. Und auch wenn allseits die "Kluft" zwischen Einstellung und Verhalten im Bereich des Umwelthandelns beklagt wird, schwingt mit, daß eben letztlich nicht das individuelle Umweltbewußtsein, sondern andere Bedingungen, die außerhalb der Person liegen, das Verhalten bestimmen.

Nicht nur unter PraktikerInnen, auch in den Sozialwissenschaften gibt es zu dem Thema seit einiger Zeit eine rege wissenschaftsinterne Diskussion. Angestoßen wurde sie u.a. durch eine Studie von Diekmann und Preisendörfer (1992), in der gezeigt wurde, daß das generell hohe Umweltbewußtsein von Münchener und Berner BürgerInnen kaum in entsprechendes Umweltverhalten umgesetzt wurde. Sind interne psychologische Konstrukte, z.B. Einstellungen, persönliche Normen oder Gewohnheiten, unwichtig im Vergleich zu externen, situativen Bedingungen, z.B. Zeit- und Kostenfaktoren, für erfolgtes Umwelthandeln? Ist es überhaupt sinnvoll, die Frage in dieser Form zu formulieren? Hierzu nehmen in der vorliegenden Ausgabe der Umweltpsychologie drei Beiträge Stellung.

Bamberg und Kühnel lenken den Blick auf das *komplexe Zusammenspiel von externen und internen Verhaltensbedingungen*. Bezogen auf Verkehrs-

Situation oder Situation - was ist umweltrelevantes Verhalten?

mittelwahlverhalten präsentieren die Autoren ein zweistufiges Entscheidungsmodell, in dem allgemeine umweltrelevante Einstellungen einen wichtigen *indirekten Einfluß* auf das Verhalten haben. Sie bestimmen nämlich die *Wahrnehmung der situativen Rahmenbedingungen*, in der eine Entscheidung über die Verkehrsmittelwahl stattfindet. Darüber hinaus haben sie auch Auswirkungen auf die herangezogenen *Entscheidungskriterien und deren Gewichtung*. Somit sind Einstellungen relevant für die *"Definition des Entscheidungsproblems"*.

Kaiser nähert sich der Frage "Situation oder Person?" mit methodisch testtheoretischen Überlegungen. Er regt dazu an, auf eine Integration von internen, psychologischen Prädiktoren und externen Situationsfaktoren in ein und dasselbe statistische Modell vollständig zu verzichten. Er plädiert für eine Differenzierung zwischen *zwei Verhaltenskriterien*. Als Verhaltenskriterium für interne psychologische Prädiktoren schlägt er *ein Generalmaß ökologischen Personenverhaltens* vor, gemessen über eine Reihe verschiedenartiger Situationen. Als Verhaltenskriterium situationaler Determinanten schlägt er das *Verhältnis von ökologisch Handelnden zu Nicht-handelnden* vor, das sich auch als *Ausführens-schwierigkeit* des spezifischen Verhaltens definieren läßt.

Tanner wiederum nimmt eine andere Perspektive ein. Sie stellt nicht *Ursachen* für erfolgtes, sondern *für nicht-erfolgtes umweltbewusstes Handeln* in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Aus dieser Sicht kann eine Handlung sowohl aufgrund situativer (Handlung ist objektiv nicht möglich) als auch aufgrund psychischer Bedingungen (z.B. umweltverträgliches Handeln kommt nicht "in den Sinn") unterbleiben.

In den drei Artikeln gelingt es somit dazu beizutragen, die Dichotomie "Umweltbewußtsein oder Situation" aufzulösen.

Dickmann, A. & Preisendörfer, P. (1992). Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 44, 226-251.